

ÜBRIGENS...

... entwischte kürzlich einem Berner eine grosse Würgeschlange der Sorte *Boa constrictor* aus seinem Hause! Merci! Die Schlange wurde aber gefunden und



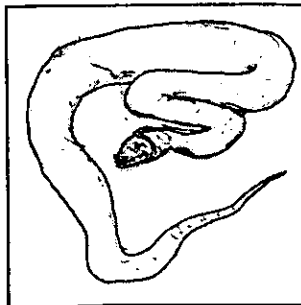
Alois
Grichling

man suchte den Besitzer. Auch der fand sich. Aber: Es meldeten sich noch vier weitere Boa-Eigentümer, denen offenbar auch ein so nettes Tier davongeschlichen war. Fazit: Passen wir also fernerhin in Bern auf. Abgesehen von den vielen Bittstellern, die bei den Bundesämtern herumkriechen, könnte sich in Bern also auch sonst noch allerlei bewegen...

Tiere können übrigens ganz allgemein recht unangenehm sein. Denken wir an die Leuker Sonnenberge, wo man bei vielen Schulkindern Flöhe und Läuse entdeckt hat. Obwohl der Nationalrat kürzlich entschied, dass Tiere keine Sache seien und deshalb über eigene Lebensrechte verfügten, gab es im «Ggnoogger»-Gebiet harte Ausrottungsaktionen gegen Nissen und eben Läuse und Flöhe. Nun, wenn diese Anti-Flohkampagne die öffentliche Hand auch Geld kostet, so ist der Aufwand doch geringer als das, was wir für den Wolf aufwenden, für dessen Einfuhr und Erhaltung der Staat und die «Wolflobby» Millionen springen lassen. Da es auf diesem Planeten jede Menge Wölfe gibt, ist diese staatliche Wolfserhaltungsaktion im Hochgebirge — nicht etwa auf dem Üetliberg in Zürich — ebenso lächerlich wie die offenbare Einrichtung eines Wolf-Bundesamtes, das die für einen Wolfabschuss erforderliche Anzahl gerisse-

ner und/oder halb gefressener Schafe immer höher setzt.

Nicht nur wir Walliser lieben unsere vom Wolffrass noch übrig gebliebenen Schafe und anderen Tiere. Dies tun auch die Berner, die trotz Antrag einiger Leute, den Bär aus dem Stadtwappen zu streichen, schliesslich doch noch für die Beibehaltung von Meister Petz im Wappen stimmten. Nun, dass man uns im Wallis auch bald Bären in Form von Bären aufbinden will, geht aber entschieden zu weit. Dass die Berner andererseits — was bei so viel Tierliebe eigentlich nicht erstaunt — kürzlich gar die Kuh Gisela zum «Kopf der Woche» kürten, weil sie «so cool» sei und «sich nicht aus der Ruhe bringen lasse», verdient eindeutige Bewunderung. Dass alle Tierliebe aber ihre Grenzen hat, sagte uns einst Churchill, wenn er meinte: «Die Hunde schauen zwar mit Verehrung zu uns herauf, die Katzen aber mustern uns mit Verachtung und nur die Schweine betrachten uns als ihresgleichen». Wenn man die Welt mit ihren Kriegen und Krankheiten, mit ihrem politischen und religiösen Fanatismus und Terrorismus beurteilt,



muss man dem grossen Staatsmann zustimmen. Wir reden ja manchmal auch wirklich «tierisch». So heisst es etwa: «Wer den ganzen Tag wie eine Biene fleissig ist, wer stark ist wie ein Stier, wer arbeitet wie ein Pferd und wer am Abend müde ist wie ein Hund: Für den wäre es an der Zeit, zum Tierarzt zu gehen, denn er könnte eventuell ein Esel sein...»

WB, 4. 10. 2002